

"DER MAYAKALENDER & SEIN HINTERGRUND":



"Der Mayakalender und sein
katastrophischer Hintergrund":

© Armin Naudiet; veröffentlicht in
EFODON-SYNESIS Nr. 10/1995

Von allen alten Kalendern, die uns
bekannt sind, ist der Kalender der

Maya in Mittelamerika der rätselhafteste. Einerseits bestätigt er unsere heutigen astronomischen Messungen am genauesten, andererseits beginnt die Kalenderrechnung dieses Volkes mit einem "Anfangsdatum", das in die Vorgeschichte hineinreicht.

Seit vielen Jahrzehnten bemüht sich die Forschung darum, diesen Kalender zu erhellen. Das ist besonders für die Kulturgeschichte sehr wichtig, weil die religiösen Vorstellungen und Kulte der Maya aufs Engste mit einer fast "neurotisch" zu nennenden Beobachtung der Gestirne verbunden sind.

Dieser mehr als 5000 Jahre währende, angsterfüllte Blick auf den Himmel kann nur die Reaktion auf ein Ereignis sein, das aus dem

Kosmos kam.

Wenn also irgendwo über die Möglichkeit von kosmischen Katastrophen nachgedacht wird, muss man die Mayavölker Mittelamerikas zu den wichtigsten "Zeugen" machen. Das hat die orthodoxe Wissenschaft aber bis in unsere Tage nicht getan, weil man kosmische Katastrophen mit globalen Auswirkungen für historische Zeiten völlig ausgeschlossen hat.

So beruhen alle bisherigen Untersuchungen des Maya-Kalenders auf der Annahme, dass sich das Himmelsbild nicht verändert habe. Diese Prämisse stimmt aber nicht.

Allein schon die Tatsache, dass die

Maya ihre gesamte Religion mit
wahrem Fanatismus auf die
Himmelsbeobachtung ausgerichtet
haben, beweist, meine ich, ein
besonderes, prägendes und zutiefst
erschütterndes, kosmisches
Erlebnis.

Da die Schulwissenschaft diese
Möglichkeit ausgeklammert hat,
sind viele Aussagen, die in der
Spezialliteratur über den Maya-
Kalender gemacht werden effektiv
falsch.

So wird z.B. gesagt, "die Maya
besaßen zwei verschiedene
Kalender: der erste hieß Tzolkin
und war im wesentlichen religiöser
Art; der zweite, Haab genannt, war
im Grunde ein Sonnen-Kalender"
[Ifrah 1989].

Der Tzolkin genannte Kalender soll als "liturgischer Jahreskalender" 260 Tage gehabt haben, aufgeteilt in "20 Zyklen von 13 Tagen". Diese Vorstellung ist undenkbar. Wir werden sehen, dass die Tzolkin genannte Rechnung kein "liturgischer Jahreskalender", sondern eine sehr umfassende Schaltregel war.

Der Tzolkin, der Heilige Kalender der Maya, im Zeichensystem der Maya verfasst.

Der als Haab bezeichnete Kalender soll "im Grunde" ein Sonnenkalender gewesen sein.

Warum die Einschränkung "im Grunde"?

Das wird sofort verständlich, wenn man erfährt, dass ein haab ein sog. "bürgerliches Rundjahr" war, das nur 360 Tage hatte, dem fünf Zusatztage angehängt waren. Eingeteilt war dieses haab in 18 gleiche Teile mit je 20 Tagen, dazu 5 Zusatztage.

Die zuvor genannten orthodoxen "20 Zyklen zu je 13 Tagen" gab es nicht. Sie sind eine "gelehrte Konstruktion".

Die Maya fassten jeweils 4 haab von 360 Tagen = 1440 Tage zu einer Vierergruppe zusammen. Weiterhin gab es einen zusätzlichen Kalenderrhythmus von 13 Vierergruppen, also 52 haab, mit insgesamt 18720 Tagen, zusätzlich der 52 x 5 Extratage = 260 Tage =

insgesamt 18980 Tage.

52 haab waren also weniger Tage,
als unsere 52 Jahre, weil ihnen
noch ungefähr ein Vierteltag pro
Jahr fehlte.

Da die Maya ein Zählsystem hatten,
das auf 20 beruhte (10 Finger und
10 Zehen), kannten sie mehrere
Zyklen, deren Grundlage die Zahl
20 war:

* 1 uinal = 20 kin (Tage),

* 1 tun = 18 x 20 Tage = 360 Tage,

* 1 katun = 20 tun = 7200 Tage,

* 1 baktun = 20 katun = 144000
Tage,

sowie noch größere Einheiten, die

sich um 20 multiplizierten, 1 pictun, 1 calabtun, 1 kinchiltun und 1 alautun. Die letztgenannte Einheit umfasste 64 Millionen Jahre à 360 Tage.

Wer genau darauf geachtet hat, konnte merken, dass sich ein tun (18 x 20 Tage) von einem haab durch die zusätzlichen 5 Tage unterschied.

Haab und tun sind also zwei unterschiedliche kalendarische Begriffe. Wie wurde aus einem tun mit 360 Tagen ein haab mit 365 Tagen und warum?

In der Literatur wird angegeben, "die Maya benutzten für ihre Art von Datumsangaben ein System der Zeitrechnung, dessen Grundeinheit der Tag war und das aus

praktischen Erwägungen ein "Jahr"
von 360 Tagen zugrundelegte" [Ifra
S. 461].

Auch diese Angabe ist viel mehr
gelehrtes Wunschdenken als
praktische Realität. Kann man sich
vorstellen, dass die
Priesterastronomen angesichts der
enormen religiösen Bedeutung
kalendarischer Werte einfach fünf
und einen Vierteltag "unter den
Tisch fallen lassen", um bequemer
rechnen zu können? Das ist
unvorstellbar.

Der Tzolkin mit Zeichen.

Wir wissen aus vielen alten

Dokumenten, dass zu irgendeinem Zeitpunkt das Jahr, das zuvor weltweit 360 Tage hatte, plötzlich um 5 Tage länger wurde. Dieser Vorgang blieb von der Schulwissenschaft bisher unerklärt. Man glaubt nicht an das wirkliche 360-Tage-Jahr, aber es gab es wirklich. Nichts beweist das deutlicher als die kalendarischen Bezeichnungen der Maya.

Wenn die Zählung auf der Basis von 20 eine theoretische Konstruktion gewesen wäre, so hätte ein tun das Zwanzigfache von einem uinal (20 Tage) = 400 sein müssen. Aber es sind ausdrücklich 360 Tage! Hier ist kein Irrtum möglich: ein tun (= ein altes Jahr) hatte 360 Tage. Und alle weiteren Kalenderzyklen sind jeweils ein Vielfaches von 360!

Die baktun-Periode von 144000

Tagen zeigt, dass dieses System alt sein muss. Alle Astronomen, die sich mit dem Mayakalender befasst haben, sind der Meinung, dass die Genauigkeit des Mayakalenders auf einer sehr genauen, jahrhundertelangen Tageszählung beruhen muss!

Außerdem ist lange schon bekannt, dass die Maya besonders der Bahn des Planeten Venus ihre größte Aufmerksamkeit schenkten.

Das muss beachtet werden, wenn man sich der Frage stellt, was nach der Veränderung der Jahreslänge bei den Maya geschah: sie führten die Tzolkin-Rechnung ein! Schon der Name sagt, dass es sich nicht um einen "liturgischen Jahreszyklus" handeln kann. Kin bedeutet ja Tag. Es wurden also Tage = kin eingeschaltet! Das war

nötig, um ihren seitherigen
Kalender den veränderten
kosmischen Bedingungen
anzupassen. Dies galt besonders für
die Bahn des Planeten Venus.

Bei zusätzlich 5 Tagen fehlten am
360-Tage-Kalender jährlich 5 Tage.
Das waren in einer Vierergruppe 20
Tage. Mit einem Tzolkin von 20
Tagen erhöhten sie also die Zahl der
Tage von 1440 auf 1460 nach vier
Jahren.

* 13 Vierergruppen à 1440 Tage =
18720 Tage

* zusätzlich 13 Tzolkin à 20 Tage =
260 Tage

* insgesamt 18980 Tage

* Das sind 52 Erdjahre à 365 Tage.

Mit dieser Tzolkin-Korrekturperiode hatten sie nicht nur das Sonnenjahr berichtigt, sondern auch eine Beziehung zum Venusjahr hergestellt.

Die Venus braucht - von der Erde aus gesehen - 584 Erdtage, bis sie sich wieder am selben Punkt zeigt. Das ist das synodische Venusjahr. Gegenüber dem Sternenhimmel braucht Venus 4745 Tage, bis sie wieder in der gleichen Position ist. Diesen Zeitraum nennt man das siderische Venusjahr. Nun zeigt sich eine erstaunliche Übereinstimmung:

* 8 siderische Venusjahre = 37960
Tage

* 13 synodische Venusjahre =

37960 Tage

* 104 Erdjahre, korrigiert d. Tzolkin
= 37960 Tage.

104 Erdjahre enthalten also alle Korrekturen und die absolute Übereinstimmung zwischen der traditionellen 360-Tage-Rechnung, der Tzolkin-Korrektur sowie dem siderischen und synodischen Venusumlauf! Das schloss das Sonnenjahr ein.

In den bekannten Veröffentlichungen wird stets berichtet, dass die Maya alle 52 Jahre eine neue "Schale" um ihre alten Tempel gelegt hätten. Dieser Meinung bin ich nicht. Der einzige Zeitpunkt, an dem ein kalenderreligiöses Volk sich an ein solches beachtliches Werk machen

würde, wäre nach diesen hier genannten 104 Erdjahren, wenn alle Werte übereinstimmten.

Und da man an vielen Mayatempeln 7 Überbauten festgestellt hat, so lief dieser religiöse Bauprozess 7×104 Jahre = 728 zusätzlich der ersten also insgesamt 832 Jahre.

Leider ist diese Zahl für eine historische Datierung nicht geeignet, weil wir nicht wissen, wann man in Mittelamerika mit dieser sakralen Bautätigkeit begann, und wann man damit aufhörte.

Auf jeden Fall kann mit dem Bau der Venustempel - und den späteren Überbauungen - erst

begonnen worden sein, als sich das Sonnenjahr um 5 Tage verlängert hatte. Denn bei einem Jahr mit 360 Tagen, ohne Tzolkin-Korrektur, stimmen die Relationen zur siderischen und synodischen Bahnbewegung der Venus nicht.

Bemerkenswert ist, dass in 104 Jahren die Differenz zum heutigen Sonnenjahr von 365,25 Tagen - also ein Vierteltag mehr - genau 26 Tage ausmacht! Und dies wiederum ist 2 x 13!

2 Tzolkin Korrekturen von $13 \times 20 = 260 = 520$ Tage sind aber auch nötig, um 104 Erdjahre à 360 Tage = 37440 Tage auf die nötigen 37960 Tage zu bringen.

Es hat also den Anschein, als habe die Tzolkin-Korrektur eine

Doppelfunktion erfüllt.
Möglicherweise dadurch, dass man
jede Tzolkin-Korrekturperiode
effektiv einen Tag später beginnen
ließ.

Damit wären bei 26
Korrekturperioden in 104 Jahren
genau jene 26 Tage
hinzugekommen, die am effektiven
Sonnenjahr gefehlt haben!

Bedauerlicherweise sind unsere
Kenntnisse der Mayaschrift und der
Zeitsymbole nicht gut genug, um
diese Hypothese zu bestätigen.
Aber die enorme Genauigkeit des
Mayakalenders lässt es kaum zu,
diesem astronomisch hochbegabten
Volk die exakte Berücksichtigung
des Vierteltages abzusprechen. Das
macht meine Hypothese immerhin
sehr wahrscheinlich.

Die Möglichkeit, ihren

Jahreskalender Haab (mit 365 Tagen!) nach Ablauf einer Vierergruppe um jeweils einen Tag "weiterzuschieben", hatten die Mayapriester auf jeden Fall. Denn ihre monatliche (18 mal) Zeitperiode von 20 namentlich fixierten Tagen wurde eindeutig als unveränderter Block behandelt.

Darüber hinaus gibt es in Kalenderinschriften oft zwischen zwei Zeitangaben ein unentziffertes Zeichen [Ifra, S. 467].

Dabei könnte es sich durchaus um einen Hinweis auf eine Verschiebung handeln, ähnlich unserem 29. Februar in jedem Schaltjahr.

Wie zu erkennen war, kann die Tzolkin-Regelung zur Korrektur des Kalenders erst zu jenem Zeitpunkt erfolgt sein, als sich das Jahr in

seiner Länge änderte. Das bedeutet aber nicht automatisch, dass zur gleichen Zeit die Doppelfunktion eingeführt worden ist. Sie kann auch später zusätzlich diese Rolle übernommen haben.

Nun wäre zunächst noch über die Jahreseinteilung in 18 Perioden zu je 20 Tagen zu sprechen. Obwohl es nicht deutlich zu erkennen ist, spiegelt diese Einteilung eine Einbindung des Mondkalenders wider. Die Babylonier zählen in keilschriftlichen Tafeln 18 "Mondstationen" und beschreiben sie. Nur 12 davon wurden von den Astronomen untersucht [Knapp 1927].

Ganz offensichtlich sind diese 18 "Mondstationen" der Babylonier mit der Jahreseinteilung der Maya identisch. Allerdings nur im 360-

Tage-Jahr. Da heute das Mondjahr rund 354 Tage hat, hingegen im 360-Tage-Jahr 360 Tage, so ließ sich die Tzolkin-Korrektur auch für diese Änderung verwenden. In diesem Fall allerdings in umgekehrter Richtung. Es mussten die gleichen Werte in den gleichen Zeitintervallen abgezogen werden.

Was die "Kalendermanie" der Maya besonders interessant macht, ist die Tatsache, dass man jedem Mayatempel ein Gründungsdatum gab, das auf den Anfang der Kalenderrechnung hinweist. Alle Angaben wurden in Tagen gemacht.

Das bedeutet, auf den Tempeln oder Stelen steht genau - mit unseren Worten -: "dieser Tempel wurde 1.357.100 Tage nach dem Beginn unserer Mayazeitrechnung

erbaut". An anderer Stelle z.B.
1.253.912 Tage.

Diese Zahlen sind ungewöhnlich hoch. Z.B. ergeben 1.357.100 Tage bei einem 360-Tage-Jahr 3769,7222 Erdjahre, bei einem 365,25-Tage-Jahr immerhin noch 3715,5373 Erdjahre.

Eine genaue Bestimmung ist nicht möglich, da wir ja inzwischen wissen, dass lange Zeit ein Kalender mit 360 Tagen und ebenfalls für eine lange Zeit ein Kalender mit 365,25 Tagen Gültigkeit hatte.

Die orthodoxe Forschung setzt den Beginn der Maya-Zeitrechnung bei 3113 v.Chr. an [Ifra S. 463]. An anderen Stellen ist die Jahreszahl 3373 v.Chr. genannt. Auch wenn wir diese Angaben nicht für "sicher" halten können, sind sie jedoch brauchbare Annäherungswerte, die

sich aus den Tagesangaben der Tempelinschriften ergeben.

Die bewundernswert genaue Tageszählung der Maya, die eine sehr lange und konstante Himmelsbeobachtung voraussetzt, muss etwa um 3000 v.Chr. begonnen haben. Und ganz ohne Zweifel war der Anlass für den Beginn der Mayazeitrechnung kosmisch-katastrophischer Art.

Diese ungefähre Zeitbestimmung haben die Maya uns selbst hinterlassen. Es war ihr Anfangsdatum 13 baktun, 4 ahau, 8 cumku.

"Dieses Datum setzten die Maya aus unbekanntem Gründen fest" schreibt G. Ifra [S. 463]. Hier

wurde gesagt, dass der Grund kosmisch-katastrophisch war. Nur ein ganz außergewöhnliches Ereignis konnte der Anlass für eine so lang tradierte Zeitbestimmung sein.

13 baktun entsprechen, wie zuvor gesagt, 5200 Jahren à 360 Tagen, und die Maya waren sogar so sorgfältig, dass sie auch die astronomischen Koordinaten angaben. Denn die 4 ahau beziehen sich auf den Tzolkin-Korrektur-Zyklus, und die 8 cumku auf die spätere Haab-Rechnung mit 365 statt 360 Tagen.

Die ursprüngliche Kalenderperiode waren 13 baktun, ahau ist einer der 20 Tagesnamen, und cumku einer der 18 Monatsnamen.

Es ist sehr schwierig herauszufinden, welche Bedeutung

die vorangestellten Zahlen 4 (bei ahau) und 8 (bei cumku) haben. Sie müssen aber auf jeden Fall irgendwie mit dem Verschieben der "Kalenderblöcke" zusammenhängen.

Etwas sehr Wichtiges muss allerdings beachtet werden: das von den Mayapriestern festgelegte Anfangsdatum war eine Rückrechnung. Allerdings keine spekulative, sondern eine astronomische. Denn es ist auffällig, dass ihr Anfangsdatum genau 13 baktun umfasst, eine Zahl, die in den kalendarischen Rechnungen eine besondere Rolle spielte. Hier muss an die 13 Vierergruppen erinnert werden, die ein "Kalenderring" umfasste. Noch wichtiger ist es, sich daran zu erinnern, dass der gesamte Maya-

Kalender in der Hauptsache darauf abgestellt war, Sonnenkalender, Mondkalender und Venuskalender in Übereinstimmung zu halten. Darum bemühten sich z.B. auch die Ägypter.

Der geniale Außenseiter I. Velikovsky vertrat die These, dass der heutige Planet Venus erst zu einer viel späteren Zeit als die anderen Planeten zu einem Mitglied der Planetenfamilie unseres Sonnensystems wurde. Das darf mit größter Wahrscheinlichkeit auch vom Planeten Pluto angenommen werden. Obwohl gerade diese "ungeheuerliche" These am erbittertsten angefeindet wurde, spricht sehr viel dafür, dass sie richtig sein könnte. Denn es bliebe sonst völlig unerklärbar,

warum Venus nicht nur bei den Völkern der alten Welt, sondern auch bei den Maya in der "neuen" Welt als gewaltige Gottheit verehrt wurde.

Wie zuvor gesagt wurde, kann die Tzolkin-Korrekturrechnung erst eingeführt worden sein, als das Jahr 365,25 Tage lang wurde. Wäre das nicht der Fall, so hätten die Daten der Venusbahn nicht gestimmt. Diese Erkenntnis führt uns zu der Frage, ab welchem historischen Zeitpunkt die Maya ihre "Kalendertempel" errichteten. Deutlich ist, dass sie nur bei einer stabilen Venusbahn sinnvoll waren.

Berücksichtigt man die Tatsache, dass der 360-Tage-Kalender in allen bronzezeitlichen Hochkulturen gebräuchlich war, so muss die Veränderung der

Jahreslänge sehr spät, d.h. um ca. 750-600 v.Chr., erfolgt sein. Und zu dieser Zeit müsste dann auch die Venus die Umlaufbahn erreicht haben, die sie bis heute einnimmt.

Gerade der Maya-Kalender bestätigt das am besten. Wenn wir an die sieben oder acht "Überbauungen" denken, die die Maya alle 104 Jahre (nicht 52 Jahre!) vornahmen, so erklärt sich das wohl am verständlichsten als eine Geste des Dankes. Die Maya "dankten" mit ihren Tempelerneuerungen der vorher Verderben bringenden, noch unsteten Astralgottheit dafür, dass sie nun endlich eine berechenbare Bahn einhielt, die mit der Sonnenbahn (dem Jahreslauf) übereinstimmte!

Diese These berücksichtigt den kultisch-religiösen Hintergrund ebenso wie die astronomischen Gegebenheiten. Also von ca. 700 vor Christus bis in die römische Kaiserzeit hinein bauten die Maya rund 900 Jahre ihre "Dankestempel" an die Venus aus. Vielleicht drückt der Begriff 8 cumku diese acht Tempelerneuerungen aus. Vermutlich machten die kriegerischen Azteken den offenbar friedlicheren Mayavölkern kulturell ein Ende. Und damit endete auch der Venuskult.

Betrachtet man unter diesen Denkansätzen die Rückrechnung der Mayapriester auf das Anfangsdatum, so wird deutlich, dass man als Richtwert die

Umlaufperioden der Venus benutzt hat, die sie als stabiler Planet hatte.

Das Anfangsdatum ist also keineswegs historisch richtig. Aber es ist auch ebenso wenig völlig "aus der Luft" gegriffen. Denn es verweist auf jene Weltkatastrophe, die von vielen Stämmen und Völkern unserer Erde lebhaft im Gedächtnis behalten wurde: die "Sintflut".

In einem anderen Aufsatz habe ich die These begründet vertreten, dass die "Sintflutkatastrophe" vor etwa 5000 Jahren, um ca. 3000-3500 vor Chr., unsere Erde völlig verändert hat. Zu dieser These, die aus völlig anderen Gründen zur

genannten Datierung kam, steuert der Maya-Kalender einen wichtigen Hinweis bei: das unbestreitbar hohe Alter der Tageszählung der Maya. Sie ist nicht mythisch, sondern ein astronomisches Faktum. Die Maya müssen mit der angsterfüllten Beobachtung der Gestirne nach dem ersten kosmisch-katastrophischen Weltereignis begonnen haben! Ganz sicher taten das andere Völker und Stämme auch - soweit sie diese Katastrophe überlebt hatten. Aber wir haben dafür - weil diese Zählung ja in der Jungsteinzeit begann - bei anderen Völkern keine Hinweise bzw. wir haben sie übersehen, weil die Archäologen sie nicht beachtet haben. Wer erwartete schon in der "Steinzeit" Astronomie?

Zur Ehrenrettung anderer Völker muss betont werden, dass die Mayavölker "astronomisch bevorzugt" waren. Sie wohnten in der Nähe des Erdäquators und hatten damit die unbestreitbar günstigsten Beobachtungsbedingungen. Ihre Messungen waren "von Natur aus" die genauesten, weil die Schattenlängen zuverlässig und konstant waren.

Wenn die vorgetragene Hypothese über die Entwicklung der Mayaastronomie richtig ist, so dürfen wir auch erwarten, dass die Maya als erste das Phänomen der Präzession erkannt haben müssen. Es muss in ihre astronomischen Berechnungen eingegangen sein.

Auf jeden Fall zu dem Zeitpunkt, als sie die Tzolkin-Korrekturrechnung einführten. Immerhin ist festzuhalten, dass die Verschiebung ihrer Kalenderblöcke es zuließ, diese retardierende Bewegung zu berücksichtigen. Ob sie es taten, wissen wir nicht, aber ihre sehr großen Zyklen pictun, calabtun, kinchiltun und alautun zeigen, dass sie durchaus auch mit "astronomisch großen" Zahlen umzugehen verstanden.

Wenn man bedenkt, dass diese Völker der Frühzeit keine beobachtungstechnischen Hilfsmittel wie wir, und nicht einmal eine präzise Uhr hatten, so ist man genötigt, den Alten weit mehr Fähigkeiten zuzusprechen, als es gemeinhin getan wird. Steht also die Mayaastronomie einsam an der

Spitze?

Auf den ersten Blick mag es so scheinen. Doch es gibt einen Befund, der das fragwürdig macht: das Kulturgefälle zu den übrigen Völkern in Amerika!

In der sogenannten "alten Welt" waren alle alten Kulturen auf vielfältige Weise miteinander verknüpft. Die "neue Welt", der riesige amerikanische Doppelkontinent, müsste trotz seiner Trennung von der "alten Welt" in sich ähnliche kulturelle Verknüpfungen aufweisen, aber das war bei seiner "Entdeckung" durch Kolumbus nicht so.

Während ungezählte Indianerstämme noch völlig in der "Steinzeit" lebten, trafen die ankommenden Europäer nur zwei engbegrenzte Räume an, in denen

es eine Hochkultur gab: im Gebiet der Azteken und Maya und im Reich der Inka. Das war und ist rätselhaft.

Viele nonkonformistische Forscher, von denen Thor Heyerdahl sicher allgemein der bekannteste ist, haben die These vorgebracht, dass die Mayakultur, deren Erben die Azteken waren, in der frühgeschichtlichen Zeit von der "alten Welt" initiiert wurde. Das gleiche gilt für die Inkakultur. Dieser Forschungsbereich ist ein weites Feld, und es soll hier nicht im einzelnen darauf eingegangen werden. Es soll nur darauf hingewiesen werden, dass sehr viele Indizien für diese These sprechen.

Wenn ich hier das Wort initiiert verwendet habe, so geschah das ganz bewusst. Denn es handelt sich

nicht um eine Kulturübertragung,
sondern lediglich um einen
Einfluss. Er war allerdings
weitreichend.

Wie an anderer Stelle dieser Arbeit
gesagt wurde, war das
Kalendersystem der Maya
hinsichtlich der Zeiteinteilung des
360-Tage-Jahres mit den 18
"Mondstationen" der Babylonier
identisch. Nur von den letzteren ist
uns aus der "alten Welt" eine solche
astronomische Teilung bekannt.
Mit einiger Wahrscheinlichkeit
könnten die Grundzüge der
Astronomie den Maya von
phönizischen Seefahrern vermittelt
worden sein, die noch in der Zeit
des 360-Tage-Jahres nach
Mittelamerika verschlagen wurden.
Doch auch jene waren

höchstwahrscheinlich nicht die ersten Bewohner der "alten Welt", die die Indianer kennenlernten. Etwa 700 bis 600 Jahre vor den phönizischen Seefahrern waren "Atlantier", also Seefahrer aus dem westeuropäischen Küstenraum, nach Amerika gekommen. Es gab also in der Frühzeit bereits transatlantische Kontakte. Sie mussten sich wegen der speziellen Wind- und Strömungsverhältnisse im atlantischen Ozean an die etwa gleiche Stelle bewegt haben, die auch Kolumbus zuerst erreichte: die Karibik und Mittelamerika.

Da es nur einen "Berufsstand" gibt, der sich in der Astronomie auskennen muss, der Navigator von Hochseeseglern, war das Kostbarste, was die Seefahrer aus der "alten Welt" mitbringen

konnten, ihre Kenntnisse in der
Astronomie. Die geheimnisvollen
"weißen Götter", von denen die
Indianer sprachen, als sie von den
Europäern "wiederentdeckt"
wurden, waren jene alten
sternkundigen Seefahrer. Diese
frühen Kontakte führten keinesfalls
zur Entwicklung der
Kalenderreligion der Maya. Deren
Ursprung aus einer kosmischen
Katastrophe war echt. Doch diesen
Ursprung hatten die Religionen der
"alten Welt" auch! Die Priester der
Maya und die von fernher
gekommenen Seefahrer redeten
von den gleichen kosmisch-astral
Dingen!

Die außergewöhnlich gute
Astronomie der Maya ist offenbar
das Ergebnis einer überseeischen
Zusammenarbeit.

Die genauen Beobachtungsmethoden konnten noch nicht von den Atlantiern stammen. Sie waren noch Menschen der "Steinkupferzeit", die sicher schon ausgezeichnete Kenntnisse besaßen, aber noch keine Gradeinteilung des Kreises, Winkelbestimmungen und komplizierte Rechentafeln. Dies alles konnten erst die Phönizier liefern. Da wir aus Amerika Inschriften in phönizischer Schrift und Sprache kennen, die in das 8. Jh. vor Chr. gehören müssen, ist die Überlegung konsequent, dass nur mit Hilfe phönizischer Kenntnisse exakte Astronomie von den Maya betrieben werden konnte.

Dazu schufen sie sich natürlich ihre eigenen Symbole und benutzten

auch ihr eigenes Zählsystem auf der
Basis von 20.

Besonders günstig waren die sicher
schon lange vorhandene
Tageszählung und der
geographische Standort in der Nähe
des Äquators. Er befand sich im
übrigen nach meiner These bei
einer anderen Erdachsenneigung
im 360-Tage-Jahr noch viel näher
am Äquator als nach der
Veränderung der Jahreslänge!

Diese Untersuchung des
Mayakalenders, auf der Basis
kosmisch-katastrophischer
Veränderungen während der
Frühgeschichte, sollte aufzeigen,
dass sich viele Fragen zum besten
Kalender der Welt leichter
beantworten lassen, wenn man sich
vom tradierten Geschichts- und
Weltbild trennt. Nach wie vor bleibt

manches noch hypothetisch, aber wenn die Spezialisten, die diese Materie ganz sicher besser kennen als ich, ihre ablehnende Haltung gegen die Katastrophentheorie aufgeben, würden sie sicher noch viel Erstaunlicheres aus alter Zeit ans Licht bringen können.

Literatur

G. Ifra: "Universalgeschichte der Zahlen", Kapitel 30, Campus 1989.

Abbildungen aus: José Arguelles: "Der Maya-Faktor", München 1990.